



Aktionsbündnis Psychische Gesundheit Schweiz
Alliance Santé Psychique Suisse
Alleanza Salute Psicologica Svizzera
Allianza Sanadad Psicologica Svizra

Petition „Für uns alle – gegen Ausgrenzung“



Die Verantwortlichen der schweizerischen Gesundheitspolitik in Bund und Kantonen werden aufgerufen, aktiv dafür zu sorgen, dass...

...die Bevölkerung regelmässig und allgemein verständlich über die Bedeutung der psychischen Gesundheit informiert wird

weil Informieren und Aufklären eine Strategie gegen die Stigmatisierung psychisch erkrankter Menschen ist: Wissen über psychische Erkrankungen und über Behandlungsmöglichkeiten vermindert negative Einstellungen (Corrigan & Penn 1999). Ausserdem wirken sich Informationen und Aufklärung über psychische Erkrankungen positiv auf das Aufsuchen von professioneller Hilfe aus: ohne Kenntnisse darüber werden psychische Erkrankungen weder erkannt noch adäquat behandelt (Jorm et al. 2006).

Beispiel: Bis 44% der depressiv erkrankten Menschen schämen sich, Hilfe zu suchen (Barney et al. 2006).
„Das schlimmste ist die Einsamkeit. Ich schäme mich aus dem Haus zu gehen, wohin kann ich gehen und was sage ich wenn ich gefragt werde, was arbeiten Sie?“ (Statement eines/einer Betroffenen)

...die Prävention und Behandlung von psychischen Erkrankungen jenen körperlicher Erkrankungen gleichgestellt wird

weil Menschen mit einer psychischen Erkrankung Diskriminierungen ausgesetzt sind, beispielsweise bei der Ressourcenverteilung im Gesundheitswesen oder bei privaten Krankenversicherungen (u. a. Corrigan 2004).

Beispiel: Die Tagespauschale im somatischen Spital ist doppelt so hoch wie in einer psychiatrischen Klinik.
„Ich würde gerne wieder etwas arbeiten, wenn ich aber etwas verdiene, erhalte ich weniger Ergänzungsleistungen. Die Beschäftigungsstätte zahlt mir einen kleinen Lohn, den ich aber mit den Busfahrten und dem Mittagessen gleich wieder aufbrauche.“ (Statement eines/einer Betroffenen)

...die Integration psychisch kranker Menschen in der Realität umgesetzt wird

weil erkrankte Menschen sowie ihre Angehörigen immer wieder stigmatisiert werden, was eine Form der sozialen Ausgrenzung darstellt – und somit das Gegenteil von Integration. Die Integration von psychisch erkrankten Menschen sollte deshalb ein übergeordnetes Bestreben sein. Besonders wichtig ist, Betroffene im beruflichen und sozialen Alltag nicht auszuschliessen.

Beispiel: In einer Umfrage lehnen über 50% der befragten Personen ab, einen Abend mit einem psychisch kranken Menschen zu verbringen oder nahe mit ihm den Arbeitsplatz zu teilen (Martin et al. 2000).

„Warum werde ich geduzt, wenn ich bei einem Vorstellungsgespräch berichte, dass ich in einer psychiatrischen Klinik hospitalisiert war?“

„Obwohl ich gerne arbeiten würde, habe ich bis jetzt keine angemessene Tätigkeit gefunden. Die Nachbarn im Wohnblock begegnen mir skeptisch, weil ich viel zu Hause bin. Sie meinen wohl, ich sei faul oder wolle einfach nur von der Rente profitieren.“

„In diese Unordnung mag ich niemanden einladen, zudem liegt meine Mutter den ganzen Tag im Bett.“ (Statements zweier betroffener Menschen und eines Angehörigen)

Angaben zur verwendeten Literatur können angefordert werden bei: heloisa.martino@aktionsbuendnis.ch.